Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 15 (1911)

Artikel: Zauberformeln und Zaubersegen der Zigeuner

Autor: Wittich, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf diese Weise konnte sich der Senn den beschwerlichen Transport des Käses in den Pfarrhof ersparen.

17. Chasperruädi Gallati in Sargans kaufte einmal im Wartau [reformierte Bevölkerung] eine Kuh und führte sie an einem Strick nach Hause. Als er mit ihr beim Schollberg auf katholischen Boden kam, wollte die Kuh einfach nicht mehr weiter. Da nahm sie Chasperruädi bei den Hörnern und sagte: „Chum du nu Chüäli, härzhaft, dä chast dinn dejinnä wägäminä [meinetwegen] glaubä, was d'witt!"

18. Der alte Hannisli Joggel nahm einmal nach der Vesper ein Schöpplein in's Landweibels Wirtschaft in Sargans. Auf einmal stand er auf vom Tisch, zog seinen Schuh ab, schüttete aus seiner Flasche Wein hinein und meinte: „Dou sägen dinn d'Lütt albig, der Hannisli Joggel schütti der Wii au nitt in d'Schueh[1]), jez söll mä luegä!"

19. In Wallenstadt lebte einmal ein Spassvogel namens „Rupf". Als er einst an einem Abend dem Ortspfarrer Stähli begegnete, sagte er zu ihm: „Guätä-n-Oubet Herr „Vetter!" Wie ihn der Pfarrer fragte, woher denn eigentlich die Vetterschaft komme, gab ihm der andere zum Bescheid: „Stähli" und „Rupf" sind üserläbtig Vetterä gsi!"[2])

20. In Flums war einmal ein altes Weib krank und sagte zum Doktor: „Es isch mer grusam Angst, i chämm in d'Held [Hölle]". Da sagte der Doktor: „Mir wind luägä, tuänd d's Mul off!" Das Weib sperrte den Mund auf; da meinte der Doktor, als er nicht einmal mehr einen Stumpen von einem Zahn darin sah: „Hät nüt z'sägä, er müänd kei Furcht ha, ihr chund nid in d'Held, will dört „Zähneklappern" herrscht und be öü [bei euch] cha das umüggli vorchu!"

Schaffhausen. A. Zindel-Kressig.

Zauberformeln und Zaubersegen der Zigeuner.

Damit den Zigeunern keine Geister, Hexen und dergleichen etwas Böses zufügen können, Nacht wie Tag, beten sie, besonders die Mutter mit den Kindern, das folgende beliebte und kräftige Zaubergebet: „Meh baschau mange dele (oder: Meh staua pre, oder: Meh tschaua nikli) ani Dewlester Soraloben, ani Dewlester Baroben, ani Dewlester Songlienger Ratt, da hi latscho, hako Mulenter da gerela mange genk mitschigo Tscheno tschomoni. O Dewlesker Dad, o Dewlesker Tschawo, o Dewlesker Mulo, briserele man. Deutsch: „Ich lege mich nieder (oder: Ich stehe auf, oder: Ich gehe fort) in Gotteskraft, in Gottesmacht, in sein rosenrotes Blut, für alle bösen Geister und Gespenster gut, dass mir kein böser Mensch nichts tut. Gottvater, Gottsohn, Gott hl. Geist, segne mich."

Um zu verhüten, dass die in ihrem Besitz befindlichen Tiere nicht krank oder gestohlen werden, wird jedes neu erworbene Tier vor das vor dem Wagen oder Zelt brennende Feuer gebracht. Hier wird es mit einer halbverkohlten Rute kreuzweise über den Rücken geschlagen unter Hersagen der Zauberformel:

---

[1]) Den Wein nicht in die Schuhe schütten = gehörig trinken. — [2]) Wortspiel: „rupfen" und „stehlen" = sich auf unlautere Weise bereichern.

Drin Werklia hi mange,	Drei Ketten hab ich,
Golenza pantlaua dut:	Mit denen bind ich dich:
I ersti hi o Dewel,	Die erste ist Gott,
O duiti hi Christus,	Die zweite ist Christus,
O drinti hi Maria.	Die dritte ist Maria.

Bei Pferden haben sie eine gleich gute Formel:

Langs druium,	Rund herum,
Atsch du sasto!	Bleibe du gesund!
Beng mo hi gr bascha dut,	Teufel soll nie bei dir sein,
Dewel, voni Dewel gokeres.	Gott, nur Gott allein.
Baro Dewel trater	Grosser Gott vertreib
Drani Graieskertrupo	Aus dem Pferdeleib
O Beng.	Den Teufel.

Während dem Sprechen dieser Zauberformel wird dem Pferd ein Stück gesalzenes Brot gegeben und ihm siebenmal in die Augen gespieen. Dadurch verliert es alle Furcht vor dem Übernatürlichen. Die Zigeuner glauben nämlich, dass die Pferde, hauptsächlich die schwarzen, die Gabe hätten, Sachen zu sehen, die sonst niemand sehen kann. Vorher aber, ehe man mit dem Hersagen der Formel beginnt, wird auf die linken Hufe des Pferdes ein Kreis, auf die rechten mit einer Kohle ein Kreuz gemacht. Wenn man die Pferde heiter und frisch erhalten will, so muss man ihren Rückgrat bei abnehmendem Mond mit Knoblauch einschmieren und dabei den Zauberspruch hersagen:

O Tschilatschoben an diro Trupo,	Das schlechte in deinem Leib,
Chala o Beng.	Fresse der Teufel.
O Latschoben an diro Trupo,	Das gute in deinem Leib,
Wella bares da atschela ana dut.	Werde gross und in dir bleib.

Um Pferde und andere Tiere vor Diebstahl zu schützen, haben die Zigeuner viele Zauber- oder Diebessegen, von denen der nachstehende einer der gebräuchlichsten und besten ist. Um das Pferd oder Tier, welches man vor Diebstahl sichern will, muss der Eigentümer dreimal hintereinander herumlaufen und jedesmal den Spruch sagen:

Tschoromaskero, dumo atsche gai,	Dieb, du sollst hier bleiben,
Mo da naschte gar dureter.	Sollst nicht weiter können.
Dire Wast da dire Bire	Deine Hände und deine Füsse
Mo da kantela duke,	Sollen dir verstinken (verfaulen)
Da lehas gawa Grai.	Wenn du nimmst dieses Pferd.

Giebt eine Kuh[1]) blutige Milch, so soll man diese Milch auf ein Feld schütten, auf dem Wachteln sind und den Spruch sagen:

[1]) Auch für diese Tiere haben die Zigeuner Geheimmittel. Wenn die Kühe an der obengenannten Krankheit leiden, so haben sie auf der Weide, im Futter von dem für alle Tiere schädlichen Wachtelkraut gefressen. Der Wachtel „Bengeskertschirklö“ (Teufelsvogel) werden von den Zigeunern teuflische Gaben nachgesagt. So sollen die Mule (Geister) sich gerne in Wachteln verwandeln, bei Tag auf dem Felde sich aufhalten, bei Nacht aber das Getreide wegstehlen. Das zu verhüten, haben die Zigeuner auch ein Mittel. Bei den süddeutschen Zigeunern wird auch die Elster Teufelsvogel genannt und ihr die gleichen Eigenschaften zugeschrieben.

Ake hi o Ratt,	Hier ist das Blut,
Gawa hi gar latscho!	Das ist nicht gut.
Da maro Rai Jesu Ratt	Unseres Herrn Jesu Blut
Hi gokeres latscho,	Ist allein gut,
Mo da hi bascha mente lauter.	Und soll bei uns allen sein.

Wenn Schweine nicht fressen wollen, wird ein Brei von Milch, Kohlenstaub und Dreck gemacht, womöglich noch etwas gerösteter Hafer dazu genommen. Dieser Brei wird nun den Tieren hingestellt, wobei man die Formel spricht: „Cha Tschuwachani da puzé!“ („Friss Hexe und verreck!“)

Ein gutes Mittel gegen den Husten der Tiere ist das folgende. Man nehme von den Hufen eines Reitpferdes, das am Tage einem zuerst entgegenkommt, den Staub oder Kot und schmiere diesen dem hustenden Tiere mit den folgenden Worten ins Maul hinein: „Job tschala da wella buter gar!“ („Er geht und kommt nicht mehr!“)

Wenn einem irgend ein Tier gestohlen worden ist, so muss man, um dasselbe wieder zu bekommen, von dem Tier den zurückgelassenen Mist sammeln. Diesen Mist muss man dann gegen Westen und Osten werfen, unter gleichzeitigem Hersprechen dieser Formel: „Gai dikel dut o Kamm, goter wehe bala mante!“ („Wo sieht dich die Sonne, von dort komme zu mir zurück!“)

Pforzheim. E. Wittich.

Lettre suspendue en l'air.

M. F. Burnet, voyer, à la Croix de Luisant, sur Aubonne, a eu l'obligeance de me confier le document suivant, trouvé dans la contrée, et qui intéressera sans doute nos lecteurs. Cette pièce, datée du 11 janvier 1784, et signée par André Kursener, de Montherod, est la prétendue «Copie d'une lettre écrite en lettres d'or, suspendue en l'air, apparue à Würemberg (sic) en Allemagne, le 29 novembre 1747.» Nous la transcrivons telle quelle, sans rien changer à l'orthographe; mais comme la ponctuation, sauf quelques points, n'est jamais indiquée, nous avons cru pouvoir nous permettre de la rétablir pour l'intelligence du texte. Voici cette pièce:

«Coppie d'une Lettre ecritte en léttre d'or, suspendue en Lair, une Lettre toute nouvelle, triste et horible observation davertissement le 29 9bre 1747.

«A Würemberg, en Allemagne, Dieu a fait voir pres de la ville eune Lettre dont personne ne sait sur quoy elle est soutenué. Elle est ecrite en ors, envoyée de Dieu parson Ange a ceux-qui souhaiteront de la Coppiér, et si ne tines [tiennent], a loüir; Mais Ceux qui la regarde avec[1]... Teneur de dite Léttre:

«1. Je vous Commande que vous ne travaillier point le Jour du Dimanche, Mais que vous alliez devottement au temple, et de priér Dieu avec dévotion, humilliation de Cœur et Modestie d'Esprit.

«2. Que vous ne devez aucunement porter Chevélures etranges ny perruques pour vous enorguieller, de faire part de vos biens aux pauvres.

[1]) La phrase n'a pas été achevée; c'est nous qui mettons les points de suspension qui font défaut dans l'original.